

PROGRAMM

ROBERT SCHUMANN

Fantasie für Violine und Orchester C-Dur op. 131 (14 Min.)
In mäßigem Tempo – Lebhaft

Frank Peter Zimmermann, Violine

PAUL HINDEMITH

Kammermusik Nr. 4 für Violine und größeres (23 Min.)
Kammerorchester op. 36 Nr. 3
Signal, breite majestätische Halbe (attacca)
Sehr lebhaft
Nachtstück. Mäßig schnelle Achtel
Lebhafte Viertel (attacca)
So schnell wie möglich

Frank Peter Zimmermann, Violine

PAUSE

BENET CASABLANCAS

„Sogni ed Epifanie“ (2015) (12 Min.)
Deutsche Erstaufführung
Benet Casablanca ist Artist in Residence
des Instituto Cervantes, Bremen



FRANZ SCHUBERT

Sinfonie Nr. 5 B-Dur D 485 (26 Min.)
Allegro
Andante con moto
Menuetto. Allegro molto – Trio
Allegro vivace

ROBERT SCHUMANN

* 8. Juni 1810 in Zwickau

† 29. Juli 1856 in Eendenich bei Bonn

Fragwürdige Urteile

Bisweilen kann zu viel Wissen auch schaden. Am 30. Oktober 1856 konnte man in den „Signalen für die musikalische Welt“ lesen, Robert Schumanns Phantasie op. 131 für Violine und Orchester sei *ein Gemälde von düsterer Färbung, die nur hin und wieder von einzelnen zückenden Lichtstrahlen durchbrochen wird*. Tags darauf urteilte die „Neue Zeitschrift für Musik“: *Das Werk ist ein Gelegenheitsstück, und zwar durchaus kein glückliches. Vor allem sei es wenig geigenmäßig und als Konzertstück wenig dankbar*. Beide Kritiken bezogen sich auf eine Aufführung im Rahmen eines Leipziger Gedenkkonzerts für Schumann, der im Juli des Jahres verstorben war. Und beide Rezensenten dürften ihr Urteil nicht ganz unvoreingenommen gefällt haben, da sie ja um die Krankheit des Komponisten wussten. Schumann hatte jahrelang immer wieder unter Depressionen und Ängsten, Schlaflosigkeit, Schwindelanfällen und „Gehöraffektationen“ gelitten – Störungen, die vermutlich in Zusammenhang mit einer Syphilis-Erkrankung standen. Sie führten im Februar 1854 zum Suizidversuch durch einen Sprung in den Rhein und danach zur Einweisung in die Heilanstalt Eendenich bei Bonn. Musikschriftsteller haben immer wieder behauptet, dass Schumanns gesundheitliche Probleme die Qualität seiner späten Kompositionen beeinträchtigten – aber natürlich erst, nachdem sie von diesen Problemen erfuhren. Dagegen erklärten unbefangene Zeitgenossen Schumanns *Violin-Phantasie* noch Anfang 1854 zu seinem besten Konzertstück und einem herrlichen Werk.

Die „Violin-Phantasie“

Den Anstoß zur Komposition hatte im August 1853 der junge Geiger Joseph Joachim gegeben. Er spielte beim Niederrheinischen Musikfest in Düsseldorf Beethovens Violinkonzert. Danach schenkte er Schumann, der die Aufführung geleitet hatte, die Partitur und schrieb dazu: *Möchte doch Beethovens Beispiel Sie anregen, den armen Violinspielern, denen es, außer der Kammermusik, so sehr an Erhebendem für ihr Instrument fehlt, aus Ihrem tiefen Schacht ein Werk ans Licht zu ziehen, wunderbarer Hüter reichster Schätze!* Schumann zog nicht nur ein Werk ans Licht, sondern schrieb in rascher Folge seine *Phantasie op. 131*, eine Transkription seines Cellokonzerts, sein Violinkonzert (WoO 1, postum veröffentlicht) und die dritte Violinsonate. Die *Phantasie* skizzierte er zwischen dem 2. und 5. September, und am 14. schickte er sie mit dem folgenden Kommentar

an Joachim: *Es ist mein erster Versuch. Schreiben Sie mir, was daran vielleicht nicht praktikabel.* Schumann akzeptierte sämtliche Verbesserungsvorschläge, die Joachim vor allem zur Solokadenz vorbrachte, und im November bot er das Werk dem Leipziger Verlag Kistner an: *Es fehlt ganz an solchen brillanten Konzertstücken für die Violine; dieses insbesondere hat noch einen sehr heiteren Charakter.*

Launig-verspielt und brilliant

Düster und undankbar oder *herrlich und heiter* – was stimmt nun? Die *Phantasie* beginnt in der Tat mit melancholischen Mollklängen. Auf die ruhig fließende Achtelbewegung des Orchesterthemas antwortet noch innerhalb der langsamen Einleitung ein improvisatorisch-rezitativartiges Solo der Violine. Es leitet jedoch ganz organisch über zum lebhaften Hauptteil in C-Dur. Dessen erstes Thema, wieder von der Violine präsentiert, zeigt nun dank seiner weiten Melodiesprünge, der Staccato-Artikulation und der eingestreuten Triller eindeutig einen heiteren, launig-verspielten Charakter. Das zweite Thema erscheint schwebend und graziös. Wie Reminiszenzen klingen allerdings etwas später auch die Moll-Melodie und das Rezitativ der Introduction noch einmal an – was vielleicht das Kritikerwort vom düsteren Gemälde erklärt. Unverständlich bleibt dagegen der Vorwurf, das Stück sei wenig geigenmäßig komponiert. Ganz im Gegenteil wirkt die Solopartie mit ihren arabeskenartigen Umspielungen, Läufen und Arpeggien überaus brillant – und deshalb nehmen in letzter Zeit immer mehr Geiger Schumanns späte und zu Unrecht vernachlässigte *Violin-Phantasie* in ihr Repertoire auf.



Robert Schumann © picture-alliance/dpa

PAUL HINDEMITH

* 16. November 1895 in Hanau

† 28. Dezember 1963 in Frankfurt am Main

Paul Hindemith genoss zu Beginn seiner Komponistenlaufbahn den Ruf eines revolutionären Bürgerschrecks, weil er dem schweren Gefühlspathos der Spätromantik wie auch des Expressionismus einen betont sachlichen, manchmal auch parodistisch aggressiven Musizierstil entgegenstellte. Mit seiner *Kammermusik Nr. 1* verursachte er 1922 bei den Internationalen Kammermusiktagen Donaueschingen einen kleinen Skandal: In dem Ensemblestück verlangte er ungewöhnliche Instrumente wie Harmonium, Xylophon und eine Sirene; außerdem griff er Stilelemente „niedriger“ Unterhaltungsmusik auf. Solche bewusst provokativen Züge reduzierte er in den *Kammermusiken Nr. 2 bis 7*, die bis 1927 noch folgten. Dafür erscheint in ihnen der Gattungsbegriff etwas rätselhaft, denn auf den ersten Blick handelt es sich eher um Solokonzerte als Kammermusikstücke. So übernimmt etwa in der 1925 entstandenen *Kammermusik Nr. 4* (op. 36 Nr. 3) eine Violine den Solopart; gut zwei Dutzend Instrumente bilden das Begleitensemble.

Kammermusik Nr. 4

Zur Erklärung könnte man ein Gutachten heranziehen, das Hindemith einmal für einen Kompositionswettbewerb schrieb: *Bei anderen ist das geforderte „Kammerorchester“ lediglich ein reduziertes großes Orchester, das [...] sich darauf beschränkt, mit zusammengeschrumpften Mitteln ähnliches Getön zu machen wie bisher die größeren Musikermengen. Dieses Kammerorchester hat meines Erachtens nichts mit dem richtigen Kammerorchester zu tun, in dem nur wenige Instrumente von ganz bestimmtem (durch das Stück bestimmten) Charakter beschäftigt sind und mit dem wirklich kammermusikalisch gearbeitet wird.* Das Ensemble der *Kammermusik Nr. 4* ist in der Tat recht ungewöhnlich besetzt, besonders üppig vor allem in den extremen Lagen. In der höchsten verlangt Hindemith zwei Piccoloflöten und Es-Klarinette, in der tiefsten Bassklarinette, Kontrafagott, Basstuba und vier Kontrabässe. Tutti-Violen fehlen ganz; dafür kommen vier besondere Trommeln, wie sie bis jetzt fast nur in Jazzbands gebräuchlich sind, zum Einsatz. Das trompetenähnliche, aber weicher klingende Cornet à pistons tritt der Violine als heimliches zweites Soloinstrument zur Seite.

Schräge Fanfaren

Das Werk besteht aus fünf Sätzen, von denen der erste und zweite sowie der vierte und fünfte ohne Unterbrechung aufeinander folgen. Nur das

zentrale „Nachtstück“ ist von den Nachbarsätzen durch Pausen getrennt. Der Kopfsatz macht seinem Titel „Signal“ alle Ehre: Schräge Fanfaren bestimmen das Klangbild; die Solovioline pausiert, doch dafür ist das Kornett ganz in seinem Element. Mit einer Art Kadenz der Violine beginnt der zweite Satz, den danach polyphone, fugenartige Strukturen bestimmen. Im folgenden „Nachtstück“ begleiten die tiefen Streicher ein Lamento der Violine. Stellenweise übernehmen auch B-Klarinette oder Cello die getragene Melodie, während das eigentliche Soloinstrument Begleitstimmen oder lebhaftere Umspielungen beisteuert. Vor allem das Kornett sowie die paarig geführten Flöten und Klarinetten kooperieren im vierten Satz mit der Violine, aber auch Trommeln und Tuba haben ihre Auftritte in diesem wahrhaft kammermusikalisch gedachten Stück. Im Finale liegt die thematische Substanz in den Stimmen der Piccoloflöten. Derweil spielt die Violine „so schnell wie möglich“ eine ununterbrochene Achtelkette, nur um gegen Ende auf eine offensichtlich widersinnige Anweisung zu stoßen: „Wenn möglich, noch schneller“.



Paul Hindemith © Hindemith-Institut Frankfurt

Ich bin 1895 zu Hanau geboren. Seit meinem 12. Jahre Musikstudium. Habe als Geiger, Bratscher, Klavierspieler oder Schlagzeuger folgende musikalische Gebiete ausgiebig „beackert“: Kammermusik aller Art, Kino, Kaffeehaus, Tanzmusik, Operette, Jazz-Band, Militärmusik. Seit 1916 bin ich Konzertmeister der Frankfurter Oper.

Paul Hindemith in seiner Kurzbiographie von 1922

BENET CASABLANCAS

* 2. April 1956 in Sabadell (Provinz Barcelona)

Der Katalane Benet Casablanças, heute einer der gefragtesten Komponisten Spaniens, absolvierte sein Studium in Barcelona und in Wien, wo er unter anderem mit Friedrich Cerha und Karl-Heinz Füssl arbeitete. Seit 2002 ist er selbst Direktor des Conservatori Superior de Música del Liceu in Barcelona, und in den Spielzeiten 2013/14 und 2014/15 war er „Composer in residence“ am Auditori, dem großen Konzertsaal der Stadt. Für das zweite Jahr dieser Residenz schrieb er im Auftrag des Orquestra Simfónica de Barcelona i Nacional de Catalunya das Orchesterwerk *Sogni ed Epifanie. Un bagliore tra notti (Rafael Argullol)* – auf deutsch *Träume und Epiphanien. Ein Lichtstrahl zwischen Nächten (Rafael Argullol)*. Casablanças widmete die Komposition dem im Titel genannten Dichter sowie dem japanischen Dirigenten Kazushi Ono, der am 30. Januar 2015 die Uraufführung leitete.

„Sogni ed Epifanie“

Inspiriert wurde *Sogni ed Epifanie* durch die poetische Welt des mit Casablanças befreundeten Dichters und Philosophen Argullol, vor allem durch sein Buch „Aventura. Una filosofía nómada“. Das Wort „Epiphanie“ meint im christlichen Kontext die „Erscheinung des Herrn“ und bezeichnet den Dreikönigstag, den 6. Januar. Autoren wie James Joyce, H.G. Wells oder Vladimir Nabokov – und mit ihnen auch Casablanças – verwendeten das Wort aber allgemeiner im Sinn einer plötzlichen, unerwarteten Erkenntnis, die in unser Alltagsleben einbricht und uns auf eine andere Ebene der Realität und zu neuen sinnlichen und kognitiven Erfahrungen hebt. Dagegen bezieht sich „Sogni“ (Träume) laut einer Programmnotiz des Komponisten auf die Nacht und ihre Exorzismen, auf etwas, das Casablanças' neue Partitur mit seinen älteren „Nocturnes“ verbindet. In diesen Stücken wird eine kontemplative Ruhe stets von Anflügen des Unbehagens bedroht.



Benet Casablanças in seinem Haus in Barcelona © Massimiliano Minocri

FRANZ SCHUBERT

* 31. Januar 1797 in Liechtenthal bei Wien

† 19. November 1828 in Wien

Im Geiste Mozarts ...

Ein heller, lichter, schöner Tag wird dieser durch mein ganzes Leben bleiben. Wie von ferne leise hallen mir noch die Zaubertöne von Mozarts Musik. Wie unglaublich kräftig u. wieder so sanft ward's durch Schlesingers meisterhaftes Spiel ins Herz tief, tief eingedrückt. So bleiben uns diese schönen Abdrücke in der Seele, welche keine Zeit, keine Umstände verwischen, u. wohlthätig auf unser Dasein wirken. Sie zeigen uns in den Finsternissen dieses Lebens eine lichte, helle, schöne Ferne, worauf wir mit Zuversicht hoffen. O Mozart, unsterblicher Mozart, wie viele, o wie unendlich viele solche wohlthätige Abdrücke eines lichten bessern Lebens hast du in unsere Seelen geprägt! Dieser schwärmerisch-romantische Eintrag findet sich in Franz Schuberts Tagebuch unter dem 13. Juni 1816; vorausgegangen war die Aufführung eines Mozartschen Streichquintetts. Wenig später, im September 1816, schrieb der 19-Jährige innerhalb von etwa vier Wochen seine fünfte Sinfonie.

... die fünfte Sinfonie

Wie nicht anders zu erwarten, bezieht sich diese Komposition deutlich auf Mozart. Zum Beispiel in mancher melodischen Formulierung (so erinnert etwa das Seitenthema des langsamen Satzes an das „Briefduett“ aus dem „Figaro“) oder auch in der Tonartenfolge g-Moll/G-Dur des Menuetts (analog dem Menuett der g-Moll-Sinfonie KV 550). Auffallend ist auch die klassisch-reduzierte Besetzung ohne Trompeten, Pauken und Klarinetten. Sie wird gelegentlich damit erklärt, dass diese Instrumente in dem Amateurchorchester, das sich aus dem Kammermusikkreis in Schuberts Elternhaus gebildet hatte, nicht vertreten waren. Allerdings komponierte Schubert auch seine übrigen, größer besetzten Jugendsinfonien für dieses Ensemble, und so muss man wohl doch rein musikalische Gründe für die kleine Besetzung annehmen.

Melodienselig

Die Sinfonie Nr. 5 ist zweifellos eine Hommage. Dennoch wäre es ungerrecht, sie als schwachen Abguss von Mozart zu bezeichnen, wie es im 19. Jahrhundert der Wiener Kritiker Eduard Hanslick tat. Denn bei allen äußerlichen Ähnlichkeiten sind auch die Unterschiede nicht zu übersehen. Während Mozart häufig mit unvermuteten Wendungen und theatralischen Effekten überrascht, ist Schuberts Sinfonie durch das gelöste Aussingen der Melodien geprägt. Einerseits wirkt sein Werk in manchen

Zügen naiver als eine Mozart-Sinfonie: So scheinen zum Beispiel im Trio des Menuetts die Ländler-Elemente direkt der österreichischen Volksmusik entwachsen, während Mozart an vergleichbarer Stelle kunstvoller und distanzierter schreibt. Andererseits ist aber die Harmonik oftmals erstaunlich zukunftsweisend – etwa wenn im Kopfsatz das zweite Thema unvermittelt in entfernte Tonarten moduliert, wenn die Reprise auf der vierten Stufe (statt in der Grundtonart) einsetzt, oder wenn im Andante das Seitenthema entfernte Tonarten wie Ges-Dur und Ces-Dur erreicht. An solchen Stellen schimmert schon die musikalische Romantik durch.



FRANK PETER ZIMMERMANN | Violine

Frank Peter Zimmermann ist einer der bedeutenden Geiger unserer Zeit. Geboren 1965 in Duisburg, begann er als Fünfjähriger mit dem Geigenspiel und gab bereits im Alter von zehn Jahren sein erstes Konzert mit Orchester. Nach Studien bei Valery Gradov, Saschko Gawriloff und Herman Krebbers begann 1983 sein kontinuierlicher Aufstieg zur Weltelite. Frank Peter Zimmermann gastiert bei allen wichtigen Festivals und musiziert mit allen berühmten Orchestern und Dirigenten in Europa, Nord- und Südamerika, Asien und Australien.



In dieser Spielzeit ist Frank Peter Zimmermann als „Artist in Residence“ des NDR Elbphilharmonie Orchesters in vier unterschiedlichen Projekten zu erleben. Zu weiteren Höhepunkten zählen Konzerte mit seinem Trio Zimmermann in Paris, Dresden, Berlin und Madrid sowie bei den Sommerfestivals in Salzburg, Edinburgh und Schleswig-Holstein, Konzerte in Amsterdam und auf Tournee in Korea und Japan mit dem Royal Concertgebouw Orchestra und Daniele Gatti, Gastspiele in Europa und der New Yorker Carnegie Hall mit dem Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks und Mariss Jansons, eine Europatournee mit den Berliner Barock Solisten sowie eine China-Tournee mit Gastspielen bei den Sinfonieorchestern in Shanghai und Guangzhou und dem China Philharmonic Orchestra (zur Eröffnung des Beijing Music Festivals) jeweils unter der Leitung von Long Yu.

Frank Peter Zimmermann nahm nahezu alle großen Violinkonzerte von Bach bis Ligeti sowie zahlreiche Kammermusikwerke auf und seine Aufnahmen wurden weltweit mit bedeutenden Preisen ausgezeichnet. 2015 und 2016 erschien eine gemeinsam mit dem Kammerorchester des Symphonieorchesters des Bayerischen Rundfunks und Antoine Tamestit entstandene Neuaufnahme der fünf Violinkonzerte sowie der *Sinfonia Concertante* von Mozart.

Frank Peter Zimmermann erhielt zahlreiche Preise und Ehrungen, darunter der Premio del Accademia Musicale Chigiana in Siena, der Rheinische Kulturpreis, der Paul-Hindemith-Preis der Stadt Hanau und das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse der Bundesrepublik Deutschland.

Die Violine 1711 „Lady Inchiquin“ von Antonio Stradivari wird ihm freundlicherweise überlassen durch die Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf, „Kunst im Landesbesitz“.

JOSEP PONS | Dirigent

Josep Pons gilt als führender spanischer Dirigent seiner Generation. Er begann seine musikalische Ausbildung an der renommierten Escolanía de Montserrat, dem Knabenchor des Klosters Montserrat. Die weltliche Tradition und das intensive Studium sowohl der frühen Mehrstimmigkeit als auch der zeitgenössischen Musik in dieser Institution beeinflussten seine spätere musikalische aber auch intellektuelle Entwicklung.

Eine intensive Zusammenarbeit verbindet Josep Pons u. a. mit dem Gewandhausorchester Leipzig, dem Orchestre de Paris, dem Orchestre National du Capitole de Toulouse, der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen, dem Sinfónica de Galicia sowie dem BBC Symphony Orchestra, mit dem er mehrmals bei den BBC Proms konzertierte. Neben der Fortführung dieser Zusammenarbeit wird Josep Pons in dieser Saison erstmals das Tokyo Symphony Orchestra und das Suzhou Symphony Orchestra leiten und beim Festival Casals und dem Klavier-Festival Ruhr zu erleben sein.

Als Chefdirigent des Gran Teatre del Liceu leitet er jede Saison zahlreiche Opernproduktionen. Er hat außerdem die Position des Ehren-dirigenten des Orquesta Nacional de España inne, nachdem er dort neun Jahre lang als künstlerischer Leiter gewirkt und das internationale Profil des Orchesters erheblich gestärkt hatte. In der vergangenen Saison wurde er zudem zum Ehren-dirigenten des Orquesta Ciudad de Granada ernannt.

Josep Pons' Diskographie umfasst über 50 CD- und DVD-Produktionen, größtenteils erschienen bei harmonia mundi und der Deutschen Grammophon, u. a. mit Aufnahmen der Werke Manuel de Fallas und französischen Repertoires, die Maßstäbe gesetzt und zahlreiche Auszeichnungen erhalten haben. Seine CD-Einspielung „Noches e los jardines de España“ mit Javier Perianes erhielt die Auszeichnung „Choc de la musique“, „Melancolía“ mit Patricia Petibon den „Editor's Choice“ des Magazins Gramophone und für seine CD mit dem Flamenco-Gitarristen Tomatito und dem Orquesta Nacional de España erhielt er den Latin Grammy. Josep Pons' jüngste Einspielung von Berios *Sinfonia* und Mahlers (Berios) *10 Frühen Liedern* mit dem BBC Symphony Orchestra und Matthias Goerne gewann u. a. den BBC Music Award und wurde unter die zehn besten CDs des Jahres von „Presto Classical“ gewählt. Im Jahr 1999 erhielt Josep Pons den Premio Nacional de Música – den Nationalen Spanischen Musikpreis.



DEUTSCHE RADIO PHILHARMONIE SAARBRÜCKEN KAISERSLAUTERN

Seit mehr als zehn Jahren ist die Deutsche Radio Philharmonie fester Bestandteil der weltweit einmaligen deutschen Orchesterlandschaft. Das Orchester entstand aus der Fusion von Rundfunk-Sinfonieorchester Saarbrücken (SR) und Rundfunkorchester Kaiserslautern (SWR) und nimmt als ARD-Rundfunksinfonieorchester seine Aufgaben an den Orchesterstandorten Saarbrücken und Kaiserslautern ebenso wahr, wie auch in den Kulturprogrammen des Saarländischen Rundfunks und des Südwestrundfunks, im SR/SWR-Fernsehen oder auf ARTE. Regelmäßig tritt die Deutsche Radio Philharmonie im grenznahen Frankreich und Luxemburg auf, sowie in Mainz, Karlsruhe und Mannheim. Tournée führten in den letzten Jahren in die Schweiz, nach Polen, China, Japan und bereits drei Mal nach Südkorea.

In der Saison 17/18 hat der Finne Pietari Inkinen sein Amt als Chefdirigent der Deutschen Radio Philharmonie angetreten. Er folgte auf den Briten Karel Mark Chichon, der die Position von 2011 bis 2017 innehatte, und Christoph Poppen, der das Orchester von 2007 bis 2011 prägte. Der im Februar 2017 verstorbene Dirigent Stanislaw Skrowaczewski war dem Orchester als Erster Gastdirigent eng verbunden, 2015 wurde er 92-jährig zum Ehrendirigenten ernannt.

Im Zentrum der Orchesterarbeit stehen das klassisch-romantische Kernrepertoire und regelmäßige Uraufführungen zeitgenössischer Musik sowie die Vergabe von Auftragswerken. Mit der „Saarbrücker Komponistenwerkstatt“ hat die Deutsche Radio Philharmonie jungen Komponisten ein Podium zur Aufführung ihrer ersten Orchesterwerke geschaffen. Auch mit Spezialisten erarbeitete historisch-informierte Interpretationen der Vorklassik sind regelmäßig in den Konzertprogrammen präsent, ebenso neu- oder wiederentdeckte Werke bislang wenig beachteter Komponisten, darunter der Romantiker Louis Théodore Gouvy, der Exilkomponist Werner Wolf Glaser oder der deutschstämmige, israelische Komponist Tzvi Avni. Fester Bestandteil der Orchesterarbeit ist die Musikvermittlung. „Klassik macht Schule“ richtet sich mit Kinderkonzerten, Familienkonzerten, Workshops oder der ARD Schulsinfonie an das junge Publikum.

Live im Konzertsaal, im Radio, Fernsehen oder auf CD erschließt die Deutsche Radio Philharmonie Klassikfreunden die enorme Repertoirebreite eines Rundfunksinfonieorchesters in höchster künstlerischer Qualität. Mehrere CDs aus der umfangreichen Orchester-Diskographie erhielten internationale Auszeichnungen. CD-Zyklen entstanden von Sinfonien der Komponisten Brahms, Mendelssohn, Tschaikowsky und Schumann. Mit Podcast- und Livestream-Angeboten erreicht das Orchester sein Publikum zunehmend auch im Internet.

DIE NÄCHSTEN KONZERTE

Freitag, 27. April 2018 | 20 Uhr | Funkhaus Halberg | Großer Sendesaal

6. STUDIOKONZERT SAARBRÜCKEN

im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Mouvements“

Deutsche Radio Philharmonie

Dirigent: Titus Engel

eSpace, Studio für experimentelle und elektronische Musik HfM Saar

Klangregie/Live-Elektronik: Gary Berger

Werke von Heinz Holliger, Florian Schwamborn, Bernhard Lang u. a.

19.15 Uhr | Konzerteinführung mit Dr. Beate Früh | Großer Sendesaal

Mittwoch, 2. Mai 2018 | 20 Uhr | Hochschule für Musik Saar

4. ENSEMBLEKONZERT SAARBRÜCKEN

im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Mouvements“

Mitglieder der Deutschen Radio Philharmonie

Werke von Peter Eötvös, Brian Ferneyhough, Elliott Carter, Igor Strawinsky,

Karlheinz Stockhausen und Harrison Birtwistle

19.15 Uhr | Konzerteinführung mit Roland Kunz | Giesecking-Saal

Sonntag, 13. Mai 2018 | 11 Uhr | Congresshalle

7. MATINÉE SAARBRÜCKEN

Im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Mouvements“

Deutsche Radio Philharmonie

Dirigent: Johannes Kalitzke

Christianne Stotijn, Mezzosopran | Johannes Moser, Violoncello

Xiao-Ming Han und Benoît Gausse, Horn

eSpace, Studio für experimentelle und elektronische Musik HfM Saar

Klangregie/Live-Elektronik: Gary Berger

Werke von Michael van der Aa, Hans Zender, Claude Lefebvre und

Johannes Kalitzke

10.15 Uhr Konzerteinführung mit Gabi Szarvas

11 Uhr Orchesterspielplatz

Mittwoch, 16. Mai 2018 | 20 Uhr | Funkhaus Halberg, Großer Sendesaal (!)

5. ENSEMBLEKONZERT SAARBRÜCKEN

Crossover

Radio Brass Saar – Die Blechbläser der Deutschen Radio Philharmonie

feat. Daniel Schnyder

Werke von Daniel Schnyder

19.15 Uhr | Konzerteinführung mit Roland Kunz | Großer Sendesaal

Wir möchten Sie höflich darauf hinweisen, dass Bild- und Tonaufnahmen während der Konzerte der DRP nicht gestattet sind!

Die Besucher stimmen Bildaufnahmen durch den SR/SWR zu.

Text: Jürgen Ostmann | Textredaktion: Dr. Beate Früh

Programmredaktion: Benedikt Fohr | Herausgeber: Deutsche Radio Philharmonie